

„Der Mensch haust, weil er hausen muss“

Fußnoten zu meinem neuen Buch

Im Zusammenhang mit der zentralen These meines neuen Buchs „Hausen und Behaust-Sein. Ein mensch(heit)liches Dilemma: Apokalypse inklusive?“ werde ich von Lesern des Buchs und Zuhörern bei Vorträgen immer wieder gefragt: „Wenn diese These ein anthropogener Fakt ist, warum lässt sich daraus kein verbindlich verbindender Wert für die Spezies ableiten?“

Die Antwort auf diese Frage ist einfach und kompliziert zugleich. Einfach deswegen, weil die normative Kraft des Faktischen auch bei der Beantwortung dieser Frage gilt.

Selbstverständlich lassen sich aus diesem Fakt Werte ableiten. Keine universellen allerdings. Deswegen ist die Antwort auf die Frage gleichzeitig höchst kompliziert, weil das Faktische innerhalb kultureller Grenzen und Regeln normativ definiert wird. Und jede Kultur basiert aber auf je spezifisch eigenen Axiomen, Voraussetzungen jeglicher Interpretation des Faktischen einerseits, in ihrer Summe andererseits die Identität der Menschen innerhalb eines Kulturraums definierend.

Selbst wenn es also eine universelle Verständigung über das Hausen als notwendige Seinsweise des Menschen irgendwann geben sollte, lässt sich daraus kein universell gültiger Wert ableiten. Im Gegenteil. Die normative Kraft des Faktischen stößt an ihre Grenze, bzw. ist nicht in der Lage, die Tür zu einer universellen Perspektive aufzustoßen, sie bleibt hermetisch. Denn die aus dem Faktischen abgeleiteten, kulturell unterschiedlichen Werte bilden die Grundlage von Auseinandersetzungen innerhalb kultureller Kontexte von Staaten und Gesellschaften und darüber hinaus – bis hin zur Ultima Ratio aller menschlich menschenliden Auseinandersetzung, dem Krieg. Die unterschiedliche, Identitäten stiftende Bewertung des Hausens trennt eher, als dass sie eint.